Barbarossas Kreuzzug.

Geschichtliche Erzählung
von Konrad von Bolanden.

Fortsetzung.

In den folgenden Tagen war Ludolf stets abwesend. Er jagte in den Bergen, um im Kampfe mit Ebern und Bären Zerstreuung zu suchen. Am vierten Tage nach der Absendung des Fehdebriefes hatte er mit seinem Reitknechte Rambald eine lange Unterredung.

„Hast Du mich begriffen, was ich will?" fragte Scharfeneck schließlich den Knecht.

„Ja, Euer Gnaden, ich verstehe alles."

„Bist Du festen Willens, zu vollbringen, was ich geboten?"

„Ja, Herr, ich bin festen Willens! Jedoch — wenn der Müller mir wehrt, zu tun wie Ihr geboten?"

„Dich zu hindern, hat er kein Recht! Will er Dir an den Leib, dann soll er büßen. Gehe, und tue wie geheißen."

Zehn Minuten später stieg Rambald zu Tal, einen Wergballen in der Hand. Kurz darauf verließ auch der Burgherr sein festes Haus. Er war jagdmäßig gekleidet, trug die Armbrust und den Wurfspeer, hatte aber keine Meute mit.

Rambald hatte das Wiesental erreicht und nahte jetzt der Mühle, die der Freiherr auf dem umstrittenen Stück Land errichtet hatte. Das Gebäude war ein Blockhaus, dessen Wände wagrecht übereinander gelegte Baumstämme bildeten, mit hohem Strohdach, dessen Traufe fast den Boden berührte. Nur die dem Bach zugewandte Seite und die nächste Umgebung des großen Schaufelrades waren von mächtigen Quadersteinen errichtet. Das Rad stand gegenwärtig stille, weil der Bach zugefroren war.

Der Müller, ein kräftiger junger Mann, saß in der Stube und flocht Körbe, seine gewöhnliche Beschäftigung zur Winterzeit. Um ihn her spielten auf festgestampfter Tenne des Fußbodens drei kleine Kinder, deren Mutter emsig die Spindel kreisen ließ.

„Da kommt ein Knecht vom Scharfeneck, was mag der wollen?" sagte der Müller, durch das niedrige Schiebfenster blickend.

Er stand auf und steckte den Kopf durch die Fensteröffnung.

„Müller, hab' Gewichtiges mit Dir zu reden, komm einmal heraus!" rief ihm Rambald zu.

Der Mann und dessen Weib folgten der Einladung. Neugierig standen beide vor dem Knecht, welcher hustete und sich räusperte, als falle es ihm schwer, sich des erhaltenen Auftrages zu entledigen.

„Nichts für ungut, Müller, so Dir meine Botschaft nicht behagt. Was kann ich für die Botschaft? Meinem Herrn bin ich pflichtig. Was mein Herrn mich geheißen, muß ich tun. Daraus folgt, daß ich auch die Botschaft meines Herrn ausrichten muß, obgleich Du selber nicht gern hören wirst."

„Was hab' ich mit Deinem Herrn zu schaffen? Mein Herr sitzt auf der Ramburg, nicht auf dem Scharfeneck, verstanden!" erwiderte kurz angebunden der Müller. „Die Botschaft Deines Herrn mag lauten, wie sie will, ich achte nicht darauf, weil sie nicht die Botschaft meines Herrn ist."

„Sei nicht grob, Müller, am wenigsten gegen meinen Ritter, weil er's gut mit Dir meint. Er läßt Dir sagen, Du sollst Deine Habseligkeiten aus der Mühle schaffen, damit sie nicht verbrennen; denn angezündet wird die Mühle."

„Ach Gott!" rief das Weib erschrocken.

„Von wem wird sie angezündet?" forschte mit drohender Miene der Müller.

„Von mir, auf Geheiß meines Herrn."

„Was? Hollah — Arme und Beine schlage ich Dir entzwei!" rief zornig der Müller und lief nach einem wuchtigen Prügel.

„Was hilft's Dir, wenn Du mich tot schlägst? Du hast einen Mord auf dem Gewissen, und die Mühle muß doch verbrennen. Nach mir werden andere kommen, sie werden Dich umbringen und Dein Haus anzünden. Darum sei gescheit, laß geschehen, was Du nicht hindern kannst."

„Nicht hindern? Das wollen wir sehen. Alle schlage ich tot, die meine Heimstätte verbrennen wollen.

„Weib, sei vernünftiger als Dein Mann. Schaffe Deine Siebensachen aus der Mühle. Gut mein ich's, folge meinem Rat!" drängte Rambald.

Von Angst getrieben, befolgte die Frau Rambalds Weisung. Zuerst griff sie nach den Betten, dann nach Kleidern, Leinzeug und bestem Hausrat, alles zu einem Haufen in sicherer Entfernung zusammentragend. Auch zwei Kühe und Schweine trieb sie hinaus, ihr hastiges Treiben zuweilen unterbrechend durch Händeringen und Jammerlaute. Selbst die Gänse verließen ihren Platz am Rande des Baches und drängten sich hinter den aufgeschichteten Habseligkeiten zusammen.

Während die beiden Männer ihren Wortstreit fortsetzten, erschien am gegenüberliegenden Saume des Waldes Scharfeneck. Er blieb unter den Tannen unbemerkt stehen und beobachtete die Vorgänge.

„Dein Herr ist ein Bube, wenn er dich heißt, andere Leute Häuser zu verbrennen", schrie der Müller.

„Das sollst Du nicht zweimal sagen", entgegnete Rambald zornig. „Mein Herr ist ein ehrsamer, tapferer Ritter, aber Dein Herr ist ein Dieb, sonst würde er das Wiesenland herausgeben, das nicht ihm, sondern uns gehört. Heute noch kann man's deutlich sehen, wo vor dem Wolkenbruch der Bach gelaufen ist, aber Dein Herr will's nicht sehen, er will fremdes Gut behalten. Auf meines Ritters Grund und Boden hat er die Mühle gebaut, will mein Herr das nicht leiden und die Mühle verbrennen, so hat er dazu ein Recht."

„Das geht mich alles gar nichts an. Ich wehre den Brand von meinem Hause, den Brenner schlage ich tot — merke Du's! Wenn Dir Dein Leben lieb ist, gehe hin wo Du hergekommen!"

Da kam gerade Ludolf über das Tal geschritten und näherte sich der Mühle.

„Ah, da kommt mein Herr", rief Rambald, „sage ihm doch, daß er ein Bube ist!"

„Warum nicht?" entgegnete der Müller trotzig. „Was ich sagte, ist wahr und recht. Wer anderer Leute Häuser anzündet, der ist ein Bube."

„Gilt das mir?" fragte herantretend Scharfeneck.

„Wie man's nimmt", antwortete der heftig erregte Müller. „Habt Ihr Euren Knecht geheißen, mein Haus zu verbrennen?"

„Zügle Deine Zunge", erwiderte zornig Scharfeneck. „Die Mühle gehört nicht Dir und nicht Deinem Herrn, sondern mir; sie steht auf meinem Grund und Boden. Nimm Deine Habe und ziehe von hinnen!"

„Ich bin auf Euer Geheiß nicht eingezogen, ich werde auch nicht darauf ausziehen, denn Ihr habt mir garnichts zu gebieten. Wer wie ein Dieb in der Nacht anschleicht um wehrlose Leute mit Feuer zu bedrohen — ein Tapferer ist der nicht!"

Zornesglut überströmte Ludolfs Gesicht. Er bemühte sich die Aufwallung niederzudrücken, weil es ihm unritterlich dünkte, mit einem hörigen Knechte zu hadern.

„Deine Meinung ist richtig", sprach er mit erzwungener Ruhe. „Der Feigling schleicht heimlich in der Nacht heran zur Untat — der tapfere Mann tut am hellen Tage, was er nach Recht und Herkommen tun darf. So auch ich. Deinem Herrn schrieb ich einen Fehdebrief, überfalle ihn also nicht unversehens."

„Wenn Ihr mit Stephan von Ramberg Händel habt, warum soll ich darunter leiden?"

„Weil Du Rambergs Höriger bist. Ich sage Dir zum letztenmale, ziehe von hinnen!"

„Nichts da!" schrie der Müller. „Ein rechter Mann wehrt den Feind von seinem Herd. Ich bin kein Hasenfuß". Und drohend schwang er seinen Prügel.

Unterdessen war Rambald zur Seite getreten, hatte Feuer geschlagen, und den brennenden Zunder in den Wergballen gesteckt. Er schwang das glimmende Werg im Kreise, bis die Flamme hervorschlug, und warf es jetzt unter das Strohdach. Der Müller bemerkte es, und mit erhobenem Prügel stürzte er auf den Brandstifter zu. Doch bevor er ihn erreichte, stürzte er plötzlich zu Boden: Scharfenecks Wurfspeer traf ihn mit solcher Wucht in den Rücken, daß die Spitze an der Brust herauskam.

„Ach Gott — ach Gott — mein Weib — meine Kinder!" kam es stoßweise von des Müllers Lippen. Er war tot.

Die Worte des Sterbenden verscheuchten Ludolfs Zorn. Wort... Betroffenheit und Reue zogen über seine Züge. Den düsteren Blick auf den Toten gerichtet, dessen verglaste Augen ihn anstarrten, stand er da, und bemerkte nicht, wie am Strohdach die Flammen emporleckten. Ein böser Bann schien ihn zu zwingen, beständig den Gemordeten anzuschauen und aus dessen geöffnetem Munde die Worte zu hören: „Ach Gott — mein Weib — meine Kinder!" Er war aufs Tiefste erschüttert, schwere Vorwürfe stiegen auf in seiner Seele.

„Ich mußte es tun — er hätte meinen Knecht erschlagen — aus Notwehr geschah die blutige Tat." So entschuldigte er sich, gleich allen, die Böses getan.

Als jetzt des Müllers Weib aus dem brennenden Hause stürzte und sich mit Jammergeschrei über die Leiche warf, als die Kinder weinend den toten Vater umstanden, da wandte sich Scharfeneck von dem grausigen Platz und verschwand im Dunkel des Tannenwaldes.

Die Mühle stand in hellen Flammen. Die Feuersäulen lohten zum Himmel, und über dem Tale ballten sich dichte Rauchwolken zusammen.

Stephan von Ramberg stand auf dem Söller seiner Burg, neben ihm Adegard, die Vielumfreite. Beide betrachteten die Rauchsäule. Entrüstung und Zorn malten sich im Gesichte des Freiherrn. Adegards schönes Antlitz erschien lilienweiß vor Schrecken und Schmerz.

„Die Mühle brennt, Brandstifter ist der edle Herr von Scharfeneck!" sagte Ramberg. „Mit Brennen beginnt er den angesagten Span, wirft die Brandfackel in mein Haus wie ein Bube. Lernst Du ihn endlich kennen, den scheinheiligen Menschen? Kein Funken edler Gesinnung lebt in ihm, ganz Niedertracht, ganz Tücke ist er. Wollte ich Gleiches mit Gleichem vergelten, dann müßten seine Maierhöfe in Rauch aufgehen, Mord und Totschlag würden folgen. Wer jedoch sechzig Lebensjahre zählt, denkt anders, als ungestüme gewalttätige Jugend. Von Brand und Blut sind meine Hände rein, sie sollen es bleiben. Doch Sühne will ich heischen und Recht vor dem Kaiser. Der Hohenstaufe soll den edlen Herrn kennen lernen, den er zum Ritter geschlagen. Und dieser Mensch wirbt um meine Tochter? Ha, der freche, unverschämte Fant!"

So schalt Herr Stephan angesichts der brennenden Mühle: natürlich konnte er über den Brandstifter keinen Lobgesang anstimmen.

„Ihr habt ihn auch gar zu unglimpflich behandelt, Vater! Ohne Not habt ihr den Werber tief gekränkt und erbittert."

„Wie — was? Du willst ihm noch die Stange halten, dem Brenner?"

„Seine Tat ist schimpflich, kaum zu beschönigen", versetzte Adegard. „Allein die schwere Kränkung weckte seinen Zorn, stachelte ihn zum Schlimmsten, reizte ihn zur bösen Tat, die vor seinem eigenen edlen Sinn nicht bestehen kann."

„Vor seinem edlen Sinn? Ei, immer besser! Am Ende verschulde ich den Brand, bin ich verantwortlich für das Bubenstück."

„Niemals wäre das Bubenstück geschehen, hättet ihr nicht mit Verachtung den jungen Herrn behandelt, ihn nicht verhöhnt ob seiner Armut. Zorn und Grimm habt Ihr in Scharfeneck entzündet, zu rachsüchtigem Vergelten ihn getrieben. Bedenket, Vater, daß ein gereizter, mißhandelter, empörter junger Mann gar manches tut, was er kalten Blutes nicht würde getan haben!"

„So, ei! Du stellst Dich auf Seite des Missetäters gegen Deinen Vater?"

„Ich stehe auf Eurer Seite, Vater, kann jedoch Ludolf nicht schonungslos verdammen. Sein Verfahren ist böse, ja. Er selber leidet ohne Zweifel am meisten unter dem Schimpf zu dem er sich fortreißen

HOTEL MUENSTER
J. M. Schommer,
Manager.
Reisende finden beste Accomodation bei civilen Preisen.

Dr. J. L. Barry, M.D
Arzt und Chirurg
Humboldt · Sask.
(Nächtliche Telephon Verbindung mit Windsor Hotel.)

Drs. Gray & McCutcheon
T. J. Gray. R. H. McCutcheon.
Office: Great Northern Gebäude.
HUMBOLDT SASK.

Crerar & Foik
Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare.
Office: Main Straße
Humboldt, - Sask.
Privatgelder auf Hypotheken zu verleihen zu leichten Bedingungen. Prompte Aufmerksamkeit dem Einkollektieren von Geldern gewidmet.
In unserer Office wird deutsch gesprochen
J. M. Crerar H. J. Foik, B.A.

A. D. MacIntosh,
M. A., L. L. B.
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten.
Office: Main Street,
Humboldt, Sask.

Frank H. Bence
Barrister, Solicitor, Notar &c.
Office:
über Stoke's Sattler-Geschäft,
Main Street Humboldt, Sask.

L. J. Lindberg
Oeffentlicher Notar usw. Ländereien, Anleihen Versicherungen. — Agent für die Cockshutt Plow Co., Frost & Wood Co., Brentford Buggies, Sheppard & Nichols Dreschmaschine Co. Ebenfalls einziger Agent für Dodds & Struthers Blitzableiter. Man wende sich an
L. J. Lindberg Muenster, Sask.

Kelche, Ciborien, Monstranzen, Kirchengewänder, Altäre, Bänke, Kirchenmöbel, Kirchen- und Schul-Glocken, Vereinsfahnen und -Abzeichen,
Große Auswahl in Statuen, Grabkreuzen, Eisernen Christus-Körpern, Gebetbüchern, Rosenkränzen.
Reiche Auswahl religiöser Artikel.
Winnipeg Church Goods Co. Ltd.
228 Hargrave Street, Winnipeg, Man.

Abonniert auf den
St. Peters Bote

Wir haben die Agentur von Leadlay's Overall und Smoks sowie der berühmten
Style Craft - Anzüge
der besten und billigsten auf dem Markte, die, weil sie in der Nähe hergestellt werden, Ihre volle Unterstützung finden sollten.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in
Hüten, Schuhen, Eisenwaren, Groceries und Maschinerien,
sowie auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf.
Auch haben wir **mehrere gute Farmen** zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.
Um geneigten Zuspruch bittet
Henry Bruning.
Muenster, Sask.

J. M. Schommer, Münster, Sask.
Groceries sowie alle Winterwaren stets vorrätig.
Besuchen Sie unseren Laden, wenn Sie nach der Stadt kommen.

An der Front! UNSERE TAPETEN sind noch an der Front und können nicht übertroffen werden in Bezug auf künstlerischen Wert. Die unterscheidenden Merkmale unseres neuen Vorrats summieren folgendermaßen: **Gefällige Muster, Erstklassiges Material, Eigenart der Farben, Fachmännische Ausführung.** Dies sind Tapeten, die den verwöhntesten Käufer befriedigen, und der Preis ist stets niedriger als der für ähnliche Ware. Der Rest unserer 1915-Tapeten wird um 25% billiger verkauft. Jetzt ist die Zeit zum Herbsttapezieren, bevor es kalt wird. Wir zeigen gerne Muster.
G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.
Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Wenn Sie ein Paar Overalls brauchen
kommen Sie zu uns und nehmen Sie eine „Peabody", die beste die zu haben ist. Wir haben Ihre Größe immer vorrätig.
Wenn Sie ein Paar Schuhe brauchen
kommen Sie hierher. Wir haben die besten Sorten die gemacht werden und verkaufen sie zu den möglichst niedrigsten Preisen.
Wenn Sie einen neuen Anzug brauchen
kommen Sie und lassen Sie uns Ihr Maß nehmen für einen der weltberühmten T & D Brand. Wir garantieren für Passen.
Wenn Sie irgendwas brauchen in Stoffwaren, Kleidung, Hüten, Hemden, Handschuhen, Stiefeln, Schuhen, Steingutwaren, Eisenwaren, Baumaterialien, Groceries usw.
beziehen Sie es von uns. Sie werden Geld daran sparen!
Telephonieren Sie No. 9 oder bestellen Sie Ihre Groceries von uns. Unser Vorrat ist immer frisch und vollständig. Ihre Bestellungen werden prompt besorgt.
The
Great Northern Lumber Co.
HUMBOLDT Ltd. SASK.

An die deutschen Getreidebauer des Westens.
Schicken Sie Ihr Getreide an uns!
Unser westlicher Vertreter, Herr **Fritz Bringmann**, der Ihnen wohl aus seiner früheren Tätigkeit im „Nordwesten" und „Courier" bekannt sein dürfte, ist von einer westlichen Reise durch verschiedene deutsche Ansiedlungen nach Winnipeg zurückgekehrt, und hat die Leitung der deutschen Abteilung unseres Getreidegeschäftes übernommen. Herr Bringmann ist von seinen Freunden und Landsleuten in diesen schweren Zeiten aufs freundlichste begrüßt worden, und hat unserer Firma eine erfreuliche Anzahl neuer Kunden zugeführt. Wir danken unseren Freunden, daß sie Herrn Bringmann ein solches Vertrauen entgegengebracht haben, und können dieselben versichert sein, daß derselbe auch in Zukunft als Geschäftsführer unserer deutschen Abteilung sein Bestes im Interesse seiner Landsleute tun wird, falls dieselben uns mit dem Verkauf ihres Getreides betrauen.
Wenn Sie nun Auskunft über Marktpreise, Versendung Ihres Getreides, Ausfertigung der Frachtbriefe usw. wünschen, so wenden Sie sich bitte an uns in deutscher Sprache. Bedenken Sie, wir sind keine Getreidespekulanten, sondern wir versuchen, das Getreide der Farmer zu den möglichst höchsten Preisen zu verkaufen.
Hochachtungsvoll
Lizensiert. **The Simpson-Hepworth Co., Ltd.** Bondiert.
208 Grain Exchange Box 825 Winnipeg, Manitoba
F. Bringmann, Geschäftsführer.
Die einzige Getreidefirma des Westens, welche eine deutsche Abteilung mit deutschen Angestellten hat. Deshalb, deutsche Farmer, schickt Euer Getreide an uns!

Abonniert auf den
St. Peters Bote!

ließ, davon bin ich ü
ich seinen edelsinni
kenne. Hättet Ihr d
anständiger Form ab
empfindsames Ehrge
lich verletzt, er hät
wozu wilde Leidensch
„Nein, nichts da,
passend!" behauptete
herr. „Was ficht den
ker an, meine Tochte
Solche Anmaßung ve
gung. Wenn die Gr
tenberg, von Sponh
ningen umsonst war
Hand, weil die We
gefielen, wie konnte i
seneck gewähren, wa
Grafen versagt hast
„Grafenkronen un
stimmen nicht meine
nete sie.
„Sondern?" forsc
phan.
„Wahre Herzensne
Manne, den ich ach
kann."
„Und solch ein M
von Scharfeneck, d
ergänzte Herr Ste
Tones.
Adegard schwieg.
Die Rauchwolken
zogen, die Mühle wa
„Wird nun die Rac
sinnigen gesättigt sei
er den Span durch n
fortsetzen?" fing Ramb
„Dies hängt ganz
Vater."
„Von mir? Wieso
„Reitet nach Sch
um Verzeihung ob
Abfertigung, und die
bei, Ludolf versöhnt.
„Den Hauptpunkt
gessen", sagte Herr S
hättest sagen sollen:
bittet um Verzeihun
Tochter dem armen
der Edelsinnige ist zu
Wetter — mir solche
„Den Beleidigten u
bitten ist keine unbill
sondern Christenpflic
Adegard.
„Jawohl — und V
zu den sieben Gaben
Geistes", sagte Herr S
verständig, der ist vo
rum will ich durch ei
Knechten die Burgh
damit der edle Herr v
nicht in mein Haus e
Nach diesen Wort
den Söller. Adega
nach ihrer Kammer u
Rambergs Befürch
nicht unbegründet.
sches Ehrgefühl verb
Menschen in solchem
vor unvernünftigen
Handlungen garnicht
Das Niederbrennen d
dem Scharfenecker n
Genugtuung; nur d
des Spans konnte d
kung sühnen. Unheil
er in seinem Gemach
der, und sann darübe
den Freiherrn demüt
digen könne, bis ein
ordentliche Erscheinun
merksamkeit fesselte.
Er stand am Fenste
nach dem Trifels hin
der Luftlinie kaum
von Scharfeneck ent
der Spitze eines jähe
erhob. Auf der Tr
Trifels wehte an ho
schwarzes Banner.
raschung malte sich i
Zügen. Er glaubte s
rieb sich die Augen u
mer wieder hinüber.
keine Täuschung.
Banner wogte im Wi
Sein Bruder Otto,
Jüngling, stürmte je
dem Ausruf:
„Ludolf, siehst D
schwarze Fahne auf
Was mag sie wohl be
„Wenn auf der R
fels das schwarze B
dann ist ein Reichsu
hen", antwortete Lu
„Sollte gar Kaiser Fr
ben sein? Das möge
— Mich drängt es seh
zu erfahren!"
„Soll ich hinüberre
fragen?" erbot sich
„Ja! Entbiete de
meinen Gruß, und s
ihn bitten mir zu m
das schwarze Banner